

Predigt über Johannes 6, 47-51 Sonntag „Lätare“

Was im Leben trägt!? Die zentrale Frage am Sonntag „Lätare“ mitten in der Passionszeit: Worüber freut man sich denn mitten im Leid?

(Liebe Gäste!) Liebe Gemeinde!

Es ist immer ein schlimmer Moment, wenn man auf einmal merkt, dass zwei Seiten, die ein Ganzes ergeben haben, nicht mehr zusammenpassen. Wenn Politiker einer Regierungskoalition merken, dass eine gemeinsame Politik einfach nicht mehr möglich ist. Wenn die Kosten für ein großes Projekt immer mehr in die Höhe schnellen, so dass ein Baubeginn in weite Ferne rückt. Wenn der Streit so nachhaltig gewesen ist, dass der Bruch in der Beziehung einfach nicht mehr wiederhergestellt werden kann.

Das kann auch passieren, wenn man merkt, dass zwischen den eigenen Lebenszielen und der tatsächlichen Wirklichkeit ein himmelweiter Unterschied besteht. Wenn man fühlt, dass das, woran man sich bislang festhalten konnte, immer weiter von einem wegrückt, wie ein Schiff, das vom Hafen ablegt.

Oder wenn plötzlich das, wofür man jahrelang gespart und gearbeitet hat, weg ist, zerstört und kaputt. Jahrelange Mühe umsonst. Vielleicht hat man vertraut, dass Gott seinen Segen dazugibt. Aber jetzt ist alles dahin. Oder wenn man immer gebetet hat, dass die Kinder einen guten Weg in ihre eigene Zukunft finden, aber jetzt Kummer machen, man überhaupt nicht mehr an sie herankommt.

Es ist auch ein gefährlicher Augenblick für unseren Glauben, wenn auf einmal das Bild, das wir von Gott haben, nicht mehr stimmt, weil das Leben nicht mehr stimmt.

Das Schriftwort für den heutigen Sonntag möchte uns dennoch und gerade dann unser Vertrauen stärken: Das Vertrauen, dass unser Leben dennoch gehalten ist, auch wenn die beiden Seiten immer weiter auseinandergehen. Der Predigttext für heute möchte das Grundvertrauen zu Gott auf festen Boden stellen, gerade wenn wir vielleicht nicht so richtig ausmachen können, wohin die Reise steuert.

Wir hören **Joh. 6, 47-51 (Hoffnung für alle):**

⁴⁷ (Jesus spricht:) Ich sage euch die Wahrheit: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben! ⁴⁸ Ich selbst bin das Brot, das euch dieses Leben gibt!

⁴⁹ Eure Vorfahren haben in der Wüste das Manna gegessen und sind doch alle gestorben. ⁵⁰ Aber hier ist das wahre Brot, das vom Himmel herabkommt. Wer davon isst, wird nicht sterben. ⁵¹ Ich selbst bin dieses Brot, das von Gott gekommen ist und euch das Leben gibt. Wer von diesem Brot isst, wird ewig leben. Dieses Brot ist mein Leib, den ich hingeben werde, damit die Menschen leben können.«

In diesen Versen und im gesamten 6. Kapitel des Johannesevangeliums geht es um das Grundvertrauen zu Gott. Johannes beginnt mit der Geschichte, in der 5.000 Menschen satt werden, weil sie im Namen Jesu zusammengekommen sind und geteilt haben.

Er erzählt weiter, wie Jesus seinen Jüngern nachts auf dem Wasser eines stürmischen Sees erscheint und ihnen allen die Angst nimmt.

Dann folgt eine für das Johannesevangelium typische lange Rede Jesu, in der es darum geht, worin man bei Gott gewiss sein darf. Ich verstehe das so: Alles, was du zum Leben nötig hast - alles, was du für diesen einen Tag brauchst, um über die Runden zu kommen – und auch alles, was hält und trägt in allen Stürmen des Lebens, das darfst du alles von Gott erwarten! ---

Johannes war wohl schon hoch betagt, als er sein Evangelium etwa zwei Generationen nach Jesus geschrieben hat. Er muss in seinem Leben wiederholt erfahren haben, dass dieses Grundvertrauen trägt - gerade an den Tagen, die man sich nicht ausgesucht hat.

Der Evangelist schreibt dabei die Geschichte Jesu ein wenig anders akzentuiert, als es die anderen 3 Evangelien von Mat., Mk. und Lk. tun. Johannes schreibt so z. B. neben den Episoden, die die anderen ausgelassen haben, wohl vor allem auch schon ein Stück der Wirkungsgeschichte des Lebens Jesu. Man vermutet aufgrund des Sprachstils und seiner ausgewählten Schwerpunkte des Lebens und der Lehre Jesu, dass Johannes sein Evangelium erst gegen Ende des 1. Jhdts. geschrieben hat. Und dieses 6. Kapitel wie das gesamte Evangelium ist darum in der Rückschau bestimmt das Ergebnis eines langen Nachdenkens und gleichzeitig eines tiefen Bekenntnisses zu Christus, von dem er sagt: *„Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe“* (V.48).

Denn dieses Brot, das vom Himmel kommt, macht tagtäglich Mut. Egal, was der Tag bringt, es lässt uns einen langen Atem zukommen.

Den brauchen wir, wenn wir spüren, dass das Leben dann und wann einfach kein rundes Ganzes ist, sondern eher aus Fragmenten und Bruchstücken zu bestehen scheint.

Dieses Brot trägt in unserem Leben, wenn sich von heute auf morgen manches ändert und wir uns deshalb unter veränderten Vorzeichen neu aufmachen müssen:

- Wenn man zum Beispiel merkt, dass dieses Studium einfach nicht das richtige ist.
- Oder wenn die Kinder aus dem Haus gehen und die Wohnung zu groß, auch zu leer geworden ist.
- Und auch wenn der Arzt sagt: „Ab sofort dürfen Sie ohne Stock nicht mehr aus dem Haus gehen.“
- Oder gar: „Stellen Sie sich darauf ein, dass es jetzt nur noch wenige Wochen dauern wird...“

Johannes geht davon aus, dass dieses „Brot des Lebens“ dann sogar noch mehr bei uns erreichen kann, als nur das eigene Grundvertrauen zu stärken. Gerade Johannes legt großen Wert darauf, dass der *„Geist Gottes die Menschen in alle Wahrheit leiten“* wird (Joh. 16, 13). Er geht auch davon aus, dass dieses Brot Menschen zusammenführt, eine Gemeinschaft stärkt und sie so tragfähig macht, dass man über das eigene Leben hinaus einander selbst zum Brot werden kann. Und das natürlich in einer Welt, in der sich ständig vieles ändert und in der es auch nicht mehr die großen Lösungen für alle gibt.

Oder wenn wir auf uns heute schauen: Es gibt nicht mehr unbedingt nur die eine Gottesdienstform für alle! Ich habe es vor 14 Tagen in Wiesbaden erlebt: Junge Erwachsene brauchen und lieben andere Möglichkeiten, ihren Glauben zu leben und darin Erfahrungen zu machen.

Überhaupt müssen wir uns klarmachen, dass wir nicht mehr nur auf die eigene Sicht von dem, wie man den Glauben lebt, fixiert sein können. Der, der das „Brot des Lebens“ ist, fragt uns: Wo habt ihr Brot geteilt? Oder habt ihr den Menschen schwere Steine gegeben? Sind eure Maßstäbe die allein gültige Sichtweise? Oder seid ihr offen gewesen, andere Meinungen zu hören und aufzunehmen?

Worum geht es wirklich? Doch um das Brot des Lebens, das uns mit Vertrauen ins Leben beschenken und uns geben möchte, was wir zum Leben brauchen - gerade dann, wenn wir uns vielleicht eine ganz andere Zeit oder Situation wünschen.

Gemeinde ist und bleibt immer dann glaubwürdig, wenn Menschen einander zum Brot werden. Und nicht nur dann, wenn sowieso alles glatt läuft – ganz im Gegenteil! Möge Gott unser Grundvertrauen in die Worte vom „Brot des Lebens“ wachsen lassen,

- dass wir gehalten durch das Leben gehen.
- dass wir eine Sache, die uns entglitten ist, so stehen lassen können.
- dass wir das Leben neu angehen können.
- oder das Zutrauen bekommen, wieder neugierig in die Zukunft zu schauen.

Der heutige Sonntag Lätäre sagt: „Freue dich.“ Er ist mitten in der Passionszeit wie ein kleines Ostern. Es ist wie eine Auferstehung, wenn das Grundvertrauen da ist oder wieder neu kommt, wenn man Gott fest an seiner Seite spürt und weiß, dass dieses Brot für das Leben da sein wird. Und dass ER immer genug davon hat und wir keine Angst davor haben müssen, dass es in unserem Leben nicht reichen könnte.

Und die Möglichkeiten Gottes, die immer größer und weiter sind, als die Aussichten, die wir gerade vor uns haben, mögen uns auf unserem Lebensweg wieder ein Stück weitertragen.

Amen